

ANTONI JOZAFAT NOWAK OFM
Lublin

DER TOD ALS „PSYCHOLOGISCHER VORGANG”*

Das Ziel des Lebens ist der Tod.
(S. Freud)

Das Ziel des Lebens ist mehr Leben.
(I. A. Caruso)

I

Der Mensch ist das komplexeste Wesen das wir kennen, das komplexeste Wesen in der Naturgeschichte überhaupt. Der Mensch existiert in der Welt und trägt alle Daseinsdimensionen in sich. In ihm überlagern sich materielle, biologische und geistige Regionen. In *sensu stricto* nur der Mensch ist das einzige Wesen, das stirbt. Dinge, die sterben können, sind Lebewesen. Lebewesen, die um den eigenen Tod wissen, die sterben müssen, wollen und können, die sich in ihrem Leben zum Tode verhalten sind keine Dinge mehr, sondern solche Lebewesen sind Menschen¹. Ohne Sinndenken wäre überhaupt kein Bewußtsein entstanden wie das der Fall in der Tierwelt vorhanden ist. Ohne Sinndenken hätte der sogenannte primitive Mensch den Tod des anderen so wie auch den eigenen nicht anders erleben können als das Tier. Er würde keinen Sinn sehen, die Verstorbenen mit Würde zu bestatten.

* Referat wygłoszony na Sympozjum Międzynarodowego Towarzystwa Psychologii Religii w Schaan (Liechtenstein) 30 X 1987 r.

¹ Vgl. H. S a n e r, *Das Sein zum Tode aus philosophischer Sicht*, [in:] *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts*, Bd. XV, hrsg. G. Condrau, Zürich 1979, S. 464.

Mag sein, daß in der tiefen Urgeschichte der Evolution des Menschen ein Homonid mit einem anderen Homonid in einer engen Gemütsverbindung lebte, sagen wir einmal in einem Zustand der „Liebe“ Mit dem Tod des Partners wurde das Sinndenken erweckt, d.h. zum ersten mal wurde die Frage nach dem Sinn des Todes und des Lebens gestellt. So stünde die Liebe am Anfang und am Ende sowohl der Phylogenese als auch der Ontogenese des Menschen. „Je weniger der Mensch ichliebend ist, um so mehr ist er Mensch, um so mehr entspricht er seiner Reife, um so mehr Lebensmöglichkeiten bringt er zur Erfüllung“².

Der Mensch von heute hat seine Weltverbundenheit erkannt. Für uns ist die Weltwirklichkeit keine statische Größe, sondern eine Einheit des Werdens. Nach einer jahrmilliardenlangen Anstrengung steht ein Wesen da, das nach dem Sinn fragt. Sinn, Liebe und Tod sind Begriffe, die das Leben der Menschheit bestimmen.

Wir werden versuchen, unsere Aufmerksamkeit auf den Tod als auf einen psychologischen Vorgang zu richten. Nun aber wie ist der Tod zu erfassen? Kann man den Tod überhaupt begrifflich verstehen, oder sogar eine Definition des Todes geben? Vorläufig muß gesagt werden, daß eine Definition des Todes *per genus proximum et differentiam specificam* unmöglich ist und zwar aus diesem Grund, weil man den Tod in keiner Weise unter eine Gattung bringen kann. Hier versagt unsere moderne Begrifflichkeit³

Vielleicht kommen wir näher an das Geheimnis des Todes, indem wir den psychischen Vorgang des Sterbens betrachten? Das Sterben des Menschen hat einen völlig anderen psychischen Vorgang als das Verenden der Tiere. Allein der Mensch weiß um sein Sterblichsein. Der Vorgang des Todes ist eng mit dem Bewußtsein, ja mit dem Selbstbewußtsein d.h. mit dem Wissen um das Wissen des Sterbens verbunden. Wenn wir also über den psychischen Vorgang des Todes sprechen wollten, dann muß auch das Bewußtsein berücksichtigt werden. Es ist eine psychologische Tatsache, daß Kinder vor der Pubertät, Kinder die schlechthin spontan leben, bei denen das reflexive Bewußtsein noch nicht aktiv ist, eigentlich keine Angst vor dem Tod haben. Sie haben keine Angst, weil sie gar nicht wissen, was das ist, weil sie sich noch nicht als geschlossenes Subjekt verstehen⁴ Wir Erwachsene wissen auch nicht d.h. wir wissen nicht aus eigener Erfahrung. Wer kann schon aus eigener Erfahrung sagen, was geschieht, nachdem der Vorgang des Sterbens

² I. A. C a r u s o, *Bios, Psyche und Person*, Freiburg 1957, S. 339.

³ Vgl. M. B o s s, *Das Sein zum Tode in tiefenpsychologischer Sicht*, [in:] *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts*, Bd. XV, S. 460.

⁴ Vgl. A.a.O., S. 460.

abgeschlossen ist? Wir haben auch keine Erfahrung über den Tod des anderen, wir sind höchstens nur dabei. Im Tode hört auf das zu existieren, was wir „Mensch“ nennen. „Incerta omnia, sola mors certa“ – sagte der hl. Augustinus. Wir werden zustimmen aber nur in einem philosophischen Sinn, denn heute die Begriffe Tod und Leben überschneiden sich. In vielen Fällen ist es tatsächlich schwer zu sagen, ob wir mit einem noch menschlichen Leben zu tun haben oder auch mit einer „biologischen Konserve“

„Einen Menschen lieben heißt ihm sagen, du wirst nicht sterben“ (G. Marcel). Der liebende Mensch im Angesicht des sterbenden geliebten Menschen erlebt den Tod anders. Es stirbt nicht jemand von Aussen her, sondern es stirbt jemand von Innen her. Ich glaube, das ist die einzige Möglichkeit, die zugleich als eine winzige Erfahrung des Todes als psychischen Vorgang erlebt werden kann. Es ist wahr, daß niemand so tief den Tod erfährt, wie der liebende Mensch. Paradoxe Weise, der im Sterben liebende Mensch kann den Tod als Beweis der Liebe annehmen. „Jedenfalls aber läßt das Phänomen des Sterbens mit besonderer Eindringlichkeit den Sachverhalt offenkundig werden, daß die Existenz des Menschen nichts in sich Geschlossenes sein kann, sondern auf solches hin offen und bezogen ist, das mehr als nur wieder noch ein anderes Seiendes ist“⁵

II

Die Reanimationstechnik verursachte den Tod als Gehirn-Tod zu definieren. Das bringt allerdings neue Verlegenheiten. Fragen wir einmal, was ist mit dem Menschen, dessen Gehirnfunktionen medizinisch gesehen aufgehört haben, doch der Kreislauf durch entsprechende Apparatur gestützt wird? Lebt er? oder ist er tot? An ihm leben jedenfalls Milliarden von Zellen! Läßt sich überhaupt den Tod von einem einzelnen Organ her definieren? Dann müßte auch das Leben von diesem Organ definierbar sein. Ist dann der Mensch Gehirn und weiter nichts? Und wenn eines Tages auch dieses Organ reanimierbar oder sogar auswechselbar wird? Wenn wir den Tod als Organ-Tod definieren werden, dann sprechen wir von einem Partial-Tod. Einen solchen Tod kann man nicht als einen umfassenden Tod annehmen⁶ Mit

⁵ A.a.O., S. 462. L. Binswanger (*Schizophrenie*, Pfullingen 1957, S. 150) betont, das Seinkönnen entspricht der Existenz, das Seindürfen hingegen der Liebe.

⁶ Vgl. S a n e r, A.a.O., S. 467.

Recht schreibt H. Saner, daß die Definition des Todes hängt ab von der Frage was wir unter Menschsein verstehen: „Person-Sein kann verstanden werden als das mit Freiheit begabte Funktionszentrum dieser Möglichkeiten. Wo diese Möglichkeiten nicht nur vorübergehend blockiert sind, wie etwa in der Ohnmacht, sondern dauerhaft und unumkehrbar ausfallen, sprechen wir nicht mehr von einem Menschen, sondern von einem Leichnam. Tod ist demnach der irreversible Ausfall aller Bezüge zur Dingwelt, zur Sozialwelt und zu sich selbst und darin die völlige Negation der Person und ihrer Freiheit“⁷ Wir sprechen heute über den klinischen Tod, über den medizinischen und biologischen Tod. Damit wollen wir nicht behaupten, daß der Tod teilbar geworden ist, sondern daß er ein Prozeß ist, ein psychologischer Prozeß, denn solange der Mensch erlebt, ist er nicht tot, auch dann nicht, wenn diese Erlebnisse aus dem tiefsten Bereich des Unterbewußtseins hervorkommen. Alle Berichte von Menschen, die klinisch tot waren, sprechen nicht von ihrem Tod, sondern von psychischen Erlebnissen, welche sie im Vorgang des Sterbens erfahren haben. Das Sein des Menschen steht in der Möglichkeit des Todes⁸

III

Der Tod muß ein Prozeß sein schon aus diesem Grund, weil die Entwicklung des Menschen sowohl phylogenetisch als auch ontogenetisch ein Prozeß ist.

Wie wäre es mit dem psychologischen Vorgang des Todes im Lichte der progressiven Personalisation, d.h. im Lichte der personalen Synthese?

Der Name „Tiefenpsychologie“ wurde zuerst von S. Freud geschaffen, um den Unterschied zwischen seiner Psychologie und der herrschenden akademischen Bewußtseinspsychologie zu begründen. Er gebrauchte das Wort strikte Synonym von „Psychoanalyse“. Seither ist in der Entwicklung der Tiefenpsychologie in unserem Jahrhundert viel geschehen. Wo liegt eigentlich der wesentliche Unterschied zwischen Tiefenpsychologie und Psychoanalyse? Im allgemeinen dürfen wir sagen, daß die Psychoanalyse in erster Linie eine Methode der seelischen Heilbehandlung darstellt, eine Analyse der Tiefenseele nach Verdrängten unbewußten Inhalten, die das bewußte Denken und Handeln stören. Der königliche Weg in den Bereich des Unterbewußtseins ist die

⁷ A.a.O.

⁸ Vgl. a.a.O., S. 468.

Symbolik der Träume. Hinter den Symbolen befindet sich der Inhalt des Unterbewußtseins. Jeder Mensch ist ein Regisseur der eigenen Träume. Das Wort „Tiefenpsychologie“ unterstreicht mehr den allgemeinen theoretischen und systematischen Aspekt der Disziplin. I. A. Caruso schreibt: „Da die Tiefenpsychologie gewissermaßen eine Naturgeschichte des Bewußtwerdens ist, ist es ratsam, den Individuationsprozeß nicht nur ontogenetisch, sondern auch phylogenetisch zu betrachten“⁹

Tiefenpsychologie, oder Psychologie der „Tiefe“ bedeutet nicht als ob nur das Unterbewußtsein der Gegenstand dieser Disziplin wäre. „Tief“ soll verstanden werden, daß diese Psychologie tiefer in das Bewußtsein eindringen will als dies die Bewußtseinspsychologie getan hat. Wenn wir so die Tiefenpsychologie verstehen, dann müssen wir zugleich feststellen, daß sie die Frage zu beantworten versucht, nämlich wie kommt es dazu, daß die kleine menschliche Zygote im Laufe der Entwicklung zum Selbstbewußtsein gelangt. Die Ontogenese als Entwicklungsvorgang betrifft sowohl den Affen als auch den Menschen. Und doch die Ontogenese des Menschen darf nicht mit der Ontogenese des Affen gleichgesetzt werden. Anthropologisch und psychologisch gesehen haben wir in der Entwicklung des Menschen und des Affen mit einem großen Unterschied zu tun. In der menschlichen Ontogenese finden wir spezifisch menschliche Vorgänge. Es handelt sich um den Übergang in drei Dimensionen:

1. Von dem Zustand des tiefen Unbewußtseins zum Selbstbewußtsein d.h. zum Wissen um das eigene Bewußtsein.
2. Von der tiefen Heteronomie zur Autonomie d.h. der Mensch trägt die Verantwortung für das eigene Leben. Die Triebhaftigkeit des Menschen ist in der Geistigkeit „eingebetet“ und dadurch unterscheidet sich der Mensch vom Tier. Das Tier hat Instinkte, der Mensch hingegen hat Triebe. Der Mensch ist frei. In der Autodetermination äußert sich seine Freiheit.
3. Von der tiefen Passivität zur Aktivität d.h. zu einer geschichtlichen Person. Das Tier ist ja nur ein Objekt der Geschichte, der Mensch hingegen ist Objekt und Subjekt der Geschichte. Der Mensch bildet die Geschichte, aber auch die Geschichte bildet den Menschen.

Diese drei Faktoren weisen auf den Unterschied der Entwicklung eines Menschen und eines Affen hin. Aus diesem Grund wird die Ontogenese des Menschen als ein Prozeß der progressiven Personalisation verstanden. Der Mensch wird nicht im Laufe der Entwicklung Person, sondern er ist Person, er ist eine Leib-Geist-Seele-Einheit und zwar von der Empfängnis an. Im

⁹ *Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie. Sitzungsberichte, Wien 1952/53* (hektographisches Manuskript), S. 29.

Prozeß der Personalisation diese Einheit kommt immer deutlicher zum Ausdruck im Selbstbewußtsein in der Autonomie, in der Aktivität und in der Historizität. Die Tiefenpsychologie darf verstanden werden als Naturgeschichte des Selbstbewußtsein. Die Personalisation ist eine fortschreitende Offenheit zur Begegnung mit der Welt, nicht aber zum „Besessensein“ von der Welt. Der Mensch als Person ist Offen zur jeden Begegnung mit der Welt aber auch mit dem Transzendenten – DU. Das Tier befindet sich in einer Besessenheit von der Welt.

„Bewußt“ und „unbewußt“ sind korrelative Begriffe. „Ein psychischer Inhalt kann «bewußt» werden nur relativ zu einem minderen Grad des individuellen Bewußtseins und umgekehrt psychische Inhalte, sogar solche, die nie ins klare Feld der individuellen Selbstbewußtsein rücken werden, besitzen irgendeinen Grad der Bewußtheit, insofern sie gelebt, also erlebt werden“¹⁰ In diesem Sinn erzählen die Menschen die klinisch tot waren ihre eigene Erlebnisse.

Die Skizze „Das Bewußtsein und der Tod“ schildert die Personalisation und die De-personalisation (siehe S. 37).

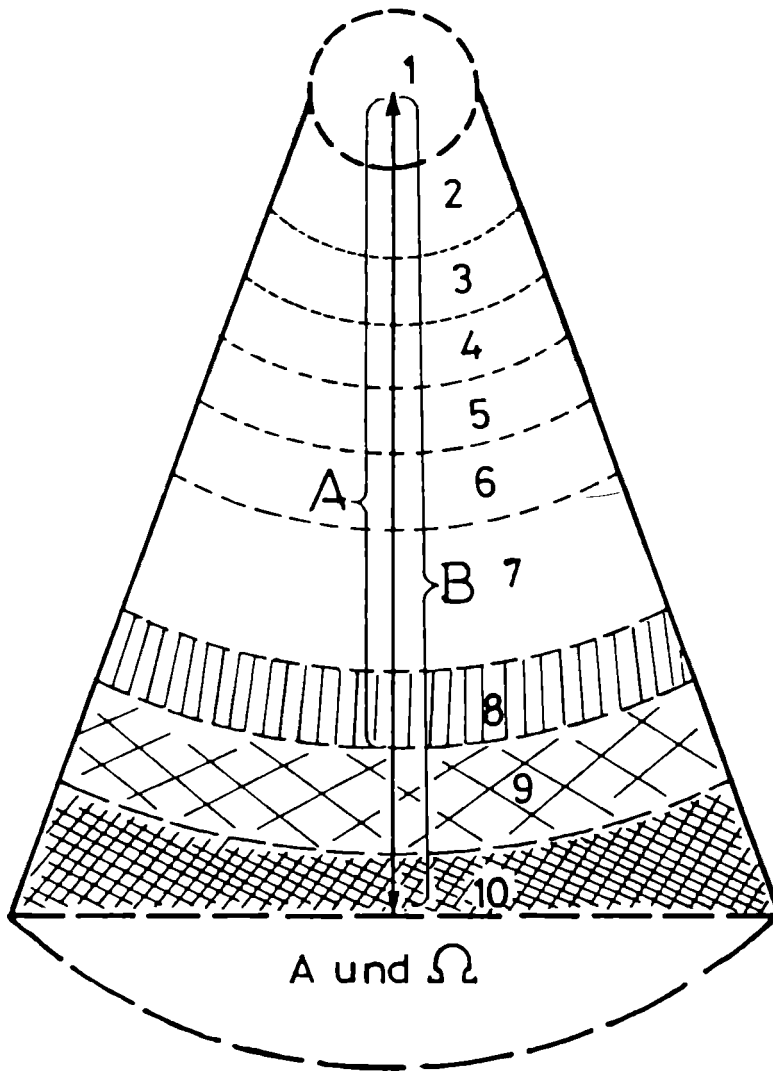
Bevor das spontane und das reflexive Bewußtsein gelebt wird, haben wir hinter uns eine lange endogenetische und exogenetische Geschichte. Wir haben zahlreiche Erfahrungen gemacht, zwar unbewußt doch sie bilden unsere Psyche. Exogenetisch gesehen ist das spontane Bewußtsein primär. Das Kind vor dem dritten Lebensjahr hat keine klare Vorstellung des eigenen „Ichs“; es ist einfach, und dieses spontane Bewußtsein im ganzen wird „Josef“ oder „Bärbl“ Das Kind vor dem dritten Lebensjahr sagt nie: „Ich werde das machen“, sondern „Bärbl wird das machen“ Die spontane Bewußtheit existiert noch nicht für mein „Ich“ Die spontane Bewußtheit kennt noch keinen Unterschied zwischen Objekt und Subjekt, sie geht schlechthin der reflexiven Bewußtheit voraus. Erst das Bewußtwerden führt zum Bewußtsein, d.h. die Reflexion der spontanen Bewußtheit ergibt das reflexive Bewußtsein und damit kommt die Unterscheidung zwischen Objekt und subjekt zum Ausdruck.

Das Mitbewußtsein enthält psychische Inhalte, die zwar nicht aktuell im Brennpunkt des Bewußtseins sind, doch man kann sie ohne Schwierigkeiten ins Zentrum des Bewußtseins bringen, wie z.B. die Kenntnis unseres Wohnorts usf.

Das Vorbewußtsein ist eine weitere Schicht des Bewußtseins, es enthält tiefere Inhalte des psychischen Lebens. Manchmal muß man sich ein wenig anstrengen, um diese Inhalte in die Mitte des Bewußtseins zu bringen, z.B. die Kenntnis über das Leben der eigenen Mutter.

¹⁰ C a r u s o, a.a.O., S. 7.

DAS BEWUßTSEIN UND DER TOD



B e s c h r e i b u n g

- | | |
|---|---|
| <p>1 - Bewußtsein
 a) das spontane
 b) das reflexive</p> <p>2 - Mitbewußtsein</p> <p>3 - Vorbewußtsein</p> <p>4 - Individuelles
 Unterbewußtsein</p> <p>5 - Familiäres
 Unterbewußtsein</p> <p>6 - Kollektives
 Unterbewußtsein</p> | <p>7 - Das „Meer“ des Unterbewußtsein und
 das prenatale Unterbewußtsein</p> <p>8 - Der klinische Tod</p> <p>9 - Der medizinische Tod. Die Gehirnfunktionen
 hören auf (<i>cerebrum</i>)</p> <p>10 - Der biologische Tod</p> <p>A - Der Prozeß der progressiven
 Personalisation</p> <p>B - Der Prozeß der progressiven
 De-personalisation</p> |
|---|---|

A und Ω: Was geschieht nach dem biologischen Tod? Die Antwort auf diese Frage muß im Bereich der Theologie, der Anthropologie und der Philosophie gesucht werden.

Wir sehen also, daß das spontane Bewußtsein, das Mitbewußtsein und das Vorbewußtsein vom Mittelpunkt des reflexiven Bewußtseins wegführen.

Im individuellen Unterbewußtsein befinden sich alle Vorgänge und Erfahrungen eines jeden einzelnen Menschen. Es sind absolut individuelle Erfahrungen, die jeder von uns im Laufe der progressiven Personalisation bewußt oder auch unbewußt erlebt hat.

Das familiäre Unterbewußtsein enthält die Prägung des Elternhauses. Niemand hat sich die Mutter, den Vater erwählt. Das Elternhaus ist ein Schicksal des Menschen, von dieser Prägung werden wir uns nie völlig befreien können.

Das kollektive Unterbewußtsein nach der Auffassung von C. G. Jung besteht aus Inhalten, die den Niederschlag der typischen Reaktionsweisen der Menschheit seit ihren Uranfängen in Situationen allgemein menschlicher Natur darstellt. Dieser Inhalt hätte dann einen historischen, ja sogar einen phylogenetischen Charakter¹¹

Das „Meer“ des Unterbewußtseins geht bis in das pränatale Leben. Heute haben wir genug Beweise dafür, daß der Schwangerschaftsablauf, der Geburtsprozeß sehr wichtige Faktoren sind, die die Psyche, die Persönlichkeit prägen. Es ist auch eine psychologische These, daß Bewußtsein und Unterbewußtsein auf einander wirken, die Zahl von verschiedenen Neurosen weisen darauf hin. Aus dem Unterbewußtsein schöpfen unsere Träume ihren Inhalt. Diesen gegenseitigen Einfluß nennen wir Automatismus oder auch Selbsttätigkeit des Bewußtseins¹².

IV

Die Ontogenese eines Menschen ist ein mühsamer Weg von der Zygote an bis zum bewußten Leben. Sie ist also ein Prozeß der fortschreitenden Personalisation. Der Vorgang des Sterbens wird also das Gegenteil dieser Entwicklung d.h. er wird ein Prozeß der progressiven De-personalisation sein. Die Psychologie untersucht den Vorgang des Sterbens d.h. den Zerfall der Einheit von Leib und Seele. Diese Untersuchungen sind jedoch im Grunde

¹¹ C. G. J u n g, *Über psychische Energetik und das Wesen der Träume*, Zürich 1948, S. 268.

¹² Caruso (a.a.O., S. 115) spricht vom Automatismus oder auch von der Selbsttätigkeit des Unterbewußtseins, der psychischen Funktionen.

genommen kein Versuch, um den Tod zu begreifen, sondern das Verhalten noch Lebenden im Prozeß der De-personalisation zu verstehen. Der Tod als Tod d.h. als Wesenszug des Menschen läßt sich weder psychologisch noch tiefenpsychologisch fassen. Wir können nur mit einer bestimmten Methode z.B. im Hinblick auf das Bewußtsein den Vorgang des Sterbens nachforschen, aber nur bis zu einer bestimmten Grenze, nur eine Strecke lang. Schließlich sind wir mit jeder Methode machtlos, wir stehen vor dem Geheimnis des Todes und dieses Geheimnis ist nicht mehr durchschaubar. Der Weg verschwindet und der Untersuchende steht im Geheimnis. Jeder muß den Tod ganz allein auf sich nehmen, ihm nur ein einziges Mal begegnen. Man kann den Sterbenden begleiten aber nicht bis in den Tod hinein.

V

Wir wissen, daß Altern ein lebenslanger Prozeß ist, der mit der Empfängnis beginnt. Der große Tod ist nur ein Ende des Sterbens. Für die Psychologie sind Alter und Tod die Folgen der Veränderung der zentralen Organe und der psychischen Reaktionen. Altern und Tod begegnen uns als Krisenphasen. Diese biologische und psychische Prozesse laufen nicht isoliert, sie beeinflussen sich einander zum Nach- und zum Vorteil¹³

Auf dem Wege der progressiven De-personalisation verläßt der Mensch den Brennpunkt des Bewußtseins und kommt immer tiefer in den Bereich des Unterbewußtseins. Das Sterben als Vorgang muß allerdings als Aktivität verstanden werden. Sterben als Akt des Lebens, als letzter Akt. Es scheint, daß man den Tod nicht begreifen kann. Den Tod kann man nur dann verstehen, wenn man das Leben versteht. Solange der Mensch stirbt, solange lebt er auch. Der Sterbende befindet sich in so einer Lage wie der Säugling bei der Geburt. Der Geburtsprozeß ist ja eine große Streßsituation für die Mutter, aber auch für das Kind. Bis heute haben wir in der Psychologie, vor allem in der Tiefenpsychologie keine endgültige Antwort, ob die begründete oder auch neurotische Todesangst nur ein Phänomen aus frühkindlichen Trennungängsten ist¹⁴. „Die menschliche Psyche verfügt also in den extremsten Gefahrensituationen noch über Kräfte, die die Todesangst nicht zu einer alles überwältigenden Größe ansteigen lassen. Angst und Tod gehören

¹³ Vgl. W. Steinhäuser, *Wenn der Tag sich neigt*, Wien-München 1981, S. 26 f.

¹⁴ Vgl. W. Lauer, *Sterben und Tod. Eine Orientierungshilfe*, München 1983, S. 80.

sicherlich zusammen, aber Angstentwicklung hat ihre Grenzen an der Natur des Menschen. Wer sich vor allem vor dem Auftreten der Todesangst ängstigt, kann daher [...] die Erkenntnis gewinnen, daß er bereits aufgrund psychischer Mechanismen wenigstens teilweise davor geschützt ist, beim Nahen des eigenen Todes von panischer Todesangst völlig überflutet zu werden"¹⁵.

Das definitive Ende des Sterbens ist nicht leicht festzustellen. Der Organ-Tod ist ja nicht identisch mit dem Tod des Menschen. Der Vorgang des Sterbens kann medizinisch gestoppt werden, man spricht von einem klinischen Tod. In diesem klinischen Tod der Mensch lebt und erlebt. Die medizinische Kunst kann den Menschen in den Mittelpunkt des Bewußtseins zurückbringen. Die Erlebnisse werden erzählt. Die Literatur auf diesem Gebiet ist heutzutage umfangreich. Unwissenschaftliche Literatur spricht vom Leben nach dem Tod. Tiefenpsychologisch gesehen berichten diese Menschen die unbewußte aus dem Geburtsprozeß hervorgehende Erfahrungen. „Das Leben nach dem Tod“ ist nichts anderes als die Exogenese nach der Endogenese.

Den Prozeß der De-personalisation verstehen wir als Zerfall der Integrität, der Ganzheit, der Einheit von Leib und Seele. Diese Einheit ist immer vollkommen, solange der Mensch lebt, auch im klinischen Tod. Ebenso wie wir von einer vollkommenen Einheit von Leib und Seele sprechen schon in der Empfängnis. Der hl. Maximus gab den Begriff „koexistenz“ d.h. die Seele geht nicht dem Leib voraus, sondern Leib und Seele bilden eine Einheit im Moment der Empfängnis¹⁶.

Im Vorgang des Sterbens hört die vegetative Tätigkeit auf. Das menschliche Leben beginnt mit Gehirn, Puls und Atem. Das menschliche Leben verlöscht mit Gehirn, Puls und Atem. Die De-personalisation vollzieht sich zuletzt im Gehirn. Der Mensch also medizinisch und psychologisch gesehen stirbt an dem Organ, das ihn zum Menschensein macht. Das Großhirn ist vermutlich der Sitz des Bewußtseins¹⁷. Von diesem Aspekt gesehen, wäre der natürliche Tod der Gehirntod. Das Sterben ist sicher kein Augenblickereignis, man könnte annehmen, daß dieser Vorgang so lange dauert, wie der Geburtsprozeß (von 3 bis 12 Stunden). Fragen wir einmal, ist der Mensch

¹⁵ A.a.O., S. 90.

¹⁶ Der Glaubensbote hl. Maximus war einer der größten Gelehrten und Mystiker der 7. Jahrhunderts. 662 ging er mit dem hl. Anastasius in die Verbannung nach Lazien. Er wurde grausam gefoltert, man riß ihm die Zunge aus, man schlug ihm die rechte Hand ab. Vgl. M a k s y m W y z n a w c a, *Antologia życia wewnętrznego*, übersetzt v. A. Warkotsch, Poznań [1980], S. 55. Hier möchte man fragen, warum der hl. Thomas von Aquin, der viele Gedanken vom hl. Maximus übernahm, die Koexistenz von Leib und Seele die nach Auffassung des hl. Maximus schon in der Empfängnis stattfindet, nicht übernommen hat?

¹⁷ Vgl. J. Ch. H a m p e, *Sterben ist ganz anders*, Stuttgart 1977, S. 33 f.

tot mit dem Großgehirntod? So ein Wesen kann ja heutzutage auf der Intensivstation Wochen- und Monatelang leben bis das Leben wegen einer anderen Komplikation auslöscht. Wer ist im Stande, mit einer absoluten Sicherheit festzustellen, daß die Trennung der Seele vom Leib endgültig vollzogen hat? Der absolute Tod ist sicher erst dann da, wenn aus dem Körper eine Leiche wird. Der Arzt ist verpflichtet, den Prozeß des Lebens zu verlängern. Doch eine wesentliche Frage, darf der Arzt den Prozeß des Sterbens des Todes verlängern? Den Menschen auf das Niveau eines reinen Sinnenwesens zu degradieren? Der Mensch hat das Recht auf Leben, aber er hat auch das Recht, ihn in der Ruhe sterben lassen, er hat das Recht auf den Tod¹⁸

VI

Das Selbstbewußtsein ist das Wissen des Bewußtseins um sich selbst. Das Selbstbewußtsein kann man mit dem Begriff „Geist“ gleichsetzen. Nur der Geist ist sich seiner Existenz bewußt. Ob dieses Selbstbewußtsein nach dem biologischen Tod weiter existiert und lebt, ist eine philosophische, anthropologische und theologische Frage. Die Ursache des Todes liegt sicher nicht im Selbstbewußtsein. Der Tod biologisch gesehen ist ein Zerfall von Zellen und Geweben, ein Zerfall der Organe, die sich ihrer Existenz nicht bewußt sind. S. Freud hat seiner Zeit gesagt, im Moment wo der Mensch nach dem Sinn des Lebens und des Todes fragt, ist er psychisch krank. V. E. Frankl hingegen betont, im Moment wo der Mensch keine Antwort auf die Frage weiß warum er leben und sterben soll und muß, ist er psychisch krank. S. Freud gab ein Axiom: „Das Ziel des Lebens ist der Tod“ I. A. Caruso schreibt, daß der Tod ist zwar ein Ende, er ist jedoch nicht das Ziel – „Das Ziel des Lebens ist mehr Leben“ „[...] Tod kennt keine Steigerung, keine Ausfaltung neuer Qualitäten, keine Mutationen aus sich selbst heraus, keine Transzendierung seiner selbst. Er kennt nur die quantitative Ausdehnung“¹⁹

¹⁸ Die Medizin im 20. Jahrhundert hat zwei wichtige Naturgesetze gebrochen. Sie tötet nach dem staatlichen Gesetz das keimende Leben, ein Leben, das das absolute Recht auf Leben hat. Sie bricht das Recht auf den Tod, das ein sterbender Mensch hat. Wo alle medizinische Mittel versagen, um den Menschen ins Bewußtsein zu bringen, und das ist sicher der Fall beim Gehirntod, soll man den Menschen ruhig sterben lassen. Es ist auch der richtige Moment für die Transplantation.

¹⁹ I. A. C a r u s o, *Die Trennung der Liebenden*, Stuttgart 1968, S. 199 f.

Die Dimension des Glaubens an Jesus Christus gibt eine personale Antwort auf das Geheimnis des Todes, indem sie den psychologischen Vorgang des Sterbens im Lichte der Person Christi auffaßt. „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wäre es nicht so, hätte ich es euch gesagt. Ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten. Und wenn ich gegangen bin und euch einen Platz bereitet habe, komme ich wieder und werde euch holen, damit wo ich bin auch ihr seid“ (Joh. 14, 2-3). Der Tod ist in seinem Geheimnis ein Treffpunkt zweier Personen, die des Menschen und die des CHRISTUS.

ŚMIERĆ JAKO „PRZEBIEG PSYCHOLOGICZNY”

S t r e s z c z e n i e

Artykuł jest referatem wygłoszonym na Sympozjum Międzynarodowego Towarzystwa Psychologii Religii, które odbyło się w Schann (Liechtenstein) w dniach 28-30 X 1987 r. Autor we wprowadzeniu do artykułu informuje czytelnika o relacjach zachodzących pomiędzy miłością i śmiercią. Zarówno miłość, jak i śmierć pozostają dla człowieka tajemnicą. W wielu przypadkach bardzo trudno określić, kiedy właściwie nastąpiła śmierć.

Z kolei autor omawia problem reanimacji oraz relacje zachodzące pomiędzy świadomością i śmiercią. Procesowi personalizacji progresywnej przeciwstawia autor przebieg psychologiczny umierania jako proces depersonalizacji progresywnej. Czy samoświadomość siebie, duch, egzystuje po śmierci biologicznej – pozostaje dla psychologa pytaniem otwartym. Odpowiedzi należy szukać na terenie filozofii, w szczególności filozofii bytu, oraz teologii. Pełnej odpowiedzi udziela nam Objawienie, gdzie śmierć należy rozumieć jako spotkanie osobowe człowieka z Chrystusem (por. J 14, 2-3).

Streścił Antoni Jozafat Nowak OFM